

Die Bedeutung von Wundern für unser Glaubensleben

Es gibt unter Gläubigen die Ansicht, daß die geistliche Reife eines Christen sich u.a. darin zeigt, daß er fast ständig Zeichen und Wunder erlebt als Bestätigung Gottes und, damit Menschen dadurch zum Glauben kommen.

Begründungen:

1) Verweis auf die Wunder Jesu und auf Hebr. 13, 8

Hebr. 13, 8

Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.

Die Vertreter dieser Lehre verstehen diesen Vers so, daß unser Herr heute noch die gleichen Wunder wie damals tut und im gleichen Ausmaß. Wenn das nicht der Fall ist, so meinen sie, dann stimmt bei uns etwas nicht.

Aber das läßt sich aus Hebr. 13, 8 nicht entnehmen. Daß Er immer bleibt, wer Er ist, bedeutet: Er **kann** auch heute noch dieselben Wunder tun wie damals, **muß** es aber nicht notwendigerweise. Dieses Argument ignoriert die Tatsache der Heilsgeschichte: Das Handeln Gottes war und ist in verschiedenen Phasen der Heilsgeschichte unterschiedlich. Zum Beispiel verlangte Er von den Juden im alten Bund Tieropfer, von uns heute dagegen nicht mehr. Trotzdem ist Er immer noch derselbe, der Er immer war.

Hier kann man einwenden, daß Er versprochen hat, auch heute noch genauso Wunder zu tun wie damals, als Er auf der Erde lebte. Sehen wir uns das einmal näher an:

2) Die Wunderverheißungen unseres Herrn

a) Joh. 11, 40

Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glaubtest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?

Der Zusammenhang ist die Auferweckung des Lazarus. Unser Herr sagt dies zu Martha kurz, bevor Er das Wunder tut. Er bezieht sich wahrscheinlich auf Vers 4:

Als aber Jesus es hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.

Wir dürfen diese Verheißung tatsächlich auf uns anwenden: Wer glaubt, erlebt, wie der Herr Jesus sich verherrlicht. Aber es muß keineswegs immer ein spektakuläres Wunder sein. Es kann sich auch um ganz unscheinbare Dinge handeln: Versöhnung mit einem Bruder oder einer Schwester in der Gemeinde, ein Gehorsamsschritt oder allmähliche Veränderungen des Denkens und Handelns (das ist geistliches Wachstum).

b) Joh. 14, 12

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.

Die Wunder Jesu sind in ihrer Art und ihrem Ausmaß nicht zu toppen. Deshalb ist hier wahrscheinlich nicht an Seine Wunder gedacht, sondern an einen anderen Teil Seines Dienstes: Seine Verkündigung. Dazu schreibt ein Ausleger treffend:

Walvoord-Kommentar:

Die Apostel sollten keine größeren Wunder als Jesus selbst tun (z.B. die Auferweckung des Lazarus, doch sie sollten mehr Menschen mit ihrer Botschaft erreichen (z.B. konnte Petrus nach einer Predigt dreitausend Bekehrte verzeichnen). Das war möglich, weil Jesus zum Vater gegangen war und den Heiligen Geist gesandt hatte. Wunder sind wichtig, doch manche Evangelisten haben noch viel größere Werke als diese getan, indem sie die Gute Nachricht vielen Tausenden predigten.¹

Wir sollten nicht übersehen, daß Er hier nicht einen einzelnen Jünger meint, sondern alle miteinander. Sie können selbstverständlich im Laufe ihres Lebens zusammen mehr Menschen mit dem Evangelium erreichen als der Herr Jesus allein in den drei Jahren Seines Dienstes in Israel.

c) Mk. 16, 17 - 18

17 Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohlbefinden.

Warum erleben wir das kaum noch? Weil wir zu wenig glauben und von Gott erwarten? Vielleicht. Aber der Hauptgrund ist ein ganz anderer: Diese Verse bedeuten keineswegs, daß dies in der ganzen Geschichte der Gemeinde Jesu bis zu ihrer Entrückung immer so sein muß.

Selbst aus Pfingstkreisen und der Charismatischen Bewegung hört man kaum etwas von einer Erfüllung dieser Verheißungen:

... werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden ...

Wenn man fordert, daß Dämonenaustreibungen, Sprachenrede und Krankenheilungen heute noch so häufig sein müssen wie damals - warum gilt dann nicht auch das mit den Schlangen und dem Gift?

Das Problem ist, daß man so auf V. 17 – 18 fixiert ist, daß man die beiden restlichen Verse übersieht:

19 Der Herr wurde nun, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. 20 Jene aber zogen aus und

¹ John F. Walvoord und Roy B. Zuck (Hrsg.): Das Neue Testament erklärt und ausgelegt, Band 4, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1992, Seite 410

predigten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort durch die darauf folgenden Zeichen bestätigte.

Die Verheißung von V. 17 – 18 war bereits z.Zt. der Abfassung des Markusevangeliums erfüllt! Es ist interessant, daß Markus diese Phänomene in der Vergangenheitsform schildert. Das bedeutet nicht unbedingt, daß das bereits Vergangenheit war (das wäre ein "Argument aus dem Schweigen", nämlich die unzulässige Schlußfolgerung, daß etwas, was nicht erwähnt wird, nicht existierte). Aber es gibt schon zu denken.

Das bedeutet nicht: Gott tut heute keine Wunder mehr, und Wunder sind vollkommen bedeutungslos für uns. Nein: Wer mit offenen Augen durch dieses Leben geht, der sieht auch heute noch viele Wunder. Aber die meisten sind wenig spektakulär, und er weiß sie richtig einzuordnen.

Hier ein paar Hilfen dazu:

1) Die Wunder Jesu sollten Ihn gegenüber den Juden als den Messias ausweisen

Joh. 2, 11

Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.

Natürlich ging es auch darum, Menschen in Not zu helfen. Aber das war nicht das Hauptziel z.B. der Krankenheilungen. Gott erwartete von Seinem Volk keinen blinden Glauben an Jesus; darum erwies Er sich durch Zeichen und Wunder als Sohn Gottes und als der verheißene Messias.

Wunder mit dieser Zielsetzung sind heute nicht mehr notwendig.

2) Trotzdem glaubten die meisten Juden nicht an Ihn

Joh. 12, 37

Obwohl er aber so viele Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn ...

Genauso wenig würde die Mehrheit der Menschen an Ihn glauben, wenn wir dieselben Wunder tun könnten wie Er.

3) Er kritisierte mehrfach die Wundersucht der Juden

Mt. 16, 4

Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht verlangt nach einem Zeichen; und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas.

vgl. Mk. 8, 12/ Lk. 11, 29/ Joh. 4, 48

Das tut auch Paulus:

1. Kor. 1, 22 – 23 ("Neues Leben - Übersetzung")

22 So fordern die Juden Zeichen, und die Griechen suchen nach Weisheit.
23 Wenn wir also Christus als den Gekreuzigten verkünden, sind die Juden entrüstet und die Griechen erklären es für Unsinn.

Wenn wir die Bedeutung von Wundern überbetonen, dann trifft diese berechtigte Kritik auch uns.

4) Gott erwartet Glauben an Sein Wort und nicht an Wunder

Lk. 16, 27 - 31

27 Er sprach aber: Ich bitte dich nun, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest, 28 denn ich habe fünf Brüder, dass er ihnen eindringlich Zeugnis ablege, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen! 29 Abraham aber spricht: Sie haben Mose und die Propheten. Mögen sie die hören! 30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, so werden sie Buße tun. 31 Er sprach aber zu ihm: Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht.

Der reiche Mann und der arme Lazarus sind gestorben, und wir sehen sie im Jenseits: Lazarus in Abrahams Schoß und den reichen Mann in Qualen, die denen der Hölle recht nahekommen. Letzterer bittet um eine geringfügige Linderung seiner Feuerpein, die ihm aber nicht gewährt werden kann. Dann denkt der reiche Mann an seine Brüder, denen er dieses Schicksal ersparen möchte. Abrahams Antwort ist eindeutig: Gott erwartet Glauben an Sein Wort und nicht an Wunder. Wer nicht bereit ist, das Zeugnis der Bibel zu akzeptieren, den werden auch übernatürliche Zeichen nicht überzeugen.

5) Glaube entsteht durch Hören und nicht durch Sehen

Röm. 10, 17

Also ist der Glaube aus der Verkündigung (oder: aus dem Gehörten), die Verkündigung aber durch das Wort Christi

Ich las vor Jahren die Bekehrungsgeschichte eines damals jungen Mannes in einem Kibbuz in Israel. Dort bat er Gott während eines Spaziergangs eindringlich, sich ihm zu zeigen, wenn es ihn gebe. Er erwartete ein Wunder, aber nichts geschah. Aber als er dann in seinem Quartier in der Bibel las, da redete Gott zu ihm, und er kam zum Glauben. So wurde er von Anfang an daran gewöhnt, das Reden und Wirken Gottes nicht in spektakulären Phänomenen zu suchen, sondern im Wort Gottes.

Durch eine Überbetonung von Wundern geraten wir in eine gefährliche Schiefelage: Wir sind immer auf der Suche nach dem größten geistlichen Kick, und wir hängen geistlich durch, wenn Wunder ausbleiben.

6) Paulus spricht fast nie von den Wundern, die er erlebt hat

Die Apostelgeschichte berichtet von vielen Wundern durch bzw. an Paulus:

- eine vorübergehende Blindheit des Elymas auf Zypern (13, 11)
- Zeichen und Wunder in Ikonion (14, 3)

- eine Heilung eines Gelähmten in Lystra (14, 8 – 10)
- ein Gesicht in Troas (16, 9)
- eine Dämonenaustreibung in Philippi (16, 16 – 18)
- eine Befreiung von Fesseln und Öffnung der Türen im Gefängnis in Philippi durch ein Erdbeben (16, 25 – 26)
- eine nächtliche Erscheinung in Korinth (18, 9 – 10)
- ungewöhnliche Wunderwerke durch die Hände des Paulus in Ephesus: Schurze und Schweißtücher von ihm bewirkten Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen (19, 11 – 13)
- eine Totenauferweckung in Troas (20, 9 – 12)
- ein Biß einer Giftschlange auf Malta schadet ihm nicht (28, 1 - 6)

Ist es nicht seltsam, daß wir kein Sterbenswörtchen davon in seinen Briefen lesen? Er erwähnt lediglich besondere Offenbarungen und eine Entrückung bis in den dritten Himmel (2. Kor. 12, 1 – 4), und das, ohne zu sagen, daß er damit sich selbst meint. Und damit führt er seine Leser zu einem Zeugnis von einer ausgebliebenen Gebetserhörung und dem Segen, den er dadurch empfangen hat:

2. Kor. 12, 7 - 9

7 ... Darum ... wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, daß er mich mit Fäusten schlage ... 8 Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, daß er von mir ablassen möge. 9 Und Er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. 10 Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Mißhandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Wirklich stark war Paulus nicht, wenn er Kranke heilte, Dämonen austrieb oder gar Tote auferweckte. Nein, am besten wirkte Gottes Kraft in ihm und durch ihn, wenn nichts Spektakuläres geschah, sondern wenn er in aller Schwachheit aus Gottes Kraft lebte.

2. Kor. 10 – 12 ist eine Auseinandersetzung mit den "Superaposteln", die die Korinther verführten und seine Autorität untergruben. Um sich erneut bei der Gemeinde zu legitimieren, verweist Paulus nicht auf seine Wunder, sondern hauptsächlich auf sein Leiden um Jesu willen:

2. Kor. 11, 21 - 28

Sie sind Hebräer - ich auch! Sie sind Israeliten - ich auch! Sie sind Abrahams Kinder - ich auch! Sie sind Diener Christi - ich rede töricht: ich bin's weit mehr! Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einströmt, und die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht, und ich brenne nicht?

7) Auch und gerade Verführer bewirken Zeichen und Wunder

Mt. 7, 21 - 23

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!

Das ist äußerst erstaunlich: Menschen bewirken im Namen Jesu Übernatürliches, aber sie haben nichts mit Ihm zu tun. Im Zusammenhang geht es um das Erkennungsmerkmal eines echten Propheten Gottes, nämlich seine Früchte.

Was ist damit konkret gemeint? In Vers V. 21 erklärt der Herr Jesus es: den Willen Gottes tun, also Seinem Wort gehorchen. Wunder sind es ausdrücklich nicht!

Dazu kommt noch etwas: Die Überbetonung der Wunder für unser Glaubensleben macht uns anfällig für Verführung!

Das ist auch die Taktik des Antichrist:

2. Th. 2, 9 - 10

Der Böse aber wird in der Macht des Satans auftreten mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie gerettet würden.

Offb. 13, 13

Und es tut große Zeichen, sodass es auch Feuer vom Himmel auf die Erde fallen läßt vor den Augen der Menschen; und es verführt, die auf Erden wohnen, durch die Zeichen, die zu tun vor den Augen des Tieres ihm Macht gegeben ist.

8) Wir leben hier im Glauben und nicht im Schauen

2. Kor. 5, 7 (Einheitsübersetzung)

... denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende.

Die Offenbarung schildert uns, was wir alles im Himmel werden sehen können. Noch können wir es nur mit unseren geistlichen Augen wahrnehmen, d.h. im Glauben. Aber der Tag wird kommen, an dem das Schauen den Glauben ablösen wird:

1. Joh. 3, 2

Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es¹ offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn **wir werden ihn sehen, wie er ist.**

Die Überbetonung von Wundern ist der unbewußte Wunsch, davon ein Stück vorwegzunehmen. Wer das will, der wird immer enttäuscht werden!

Das bedeutet aber, wie gesagt, nicht, daß wir keine Wunder erleben – wir müssen nur den Blick bekommen dafür. Wenn ein Sterbenskranker gesund wird durch die Gebete der Glaubensgeschwister, dann ist das ein großes Wunder und das, was wir uns alle wünschen. Wenn die Heilung jedoch ausbleibt, dann sind wir zu Recht enttäuscht.

Aber wenn Gott es dem Kranken schenkt, ein Ja dazu zu finden, daß er bald Abschied nehmen muß von seinen Lieben und daß er bald sein irdisches Leben beenden und sein ewiges Leben im Himmel beginnen wird; wenn Er ihm Kraft gibt, sein Leiden geduldig zu tragen, und wenn Er ihm ein gnädiges, friedliches Heimgehen gewährt, dann ist das im Grunde ein viel größeres Wunder als eine Heilung.

2. Kor. 5, 7 (Einheitsübersetzung)

... denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende.

Glauben und Schauen sind Gegensätze. Wenn wir Wunder erleben, brauchen wir keinen Glauben. Aber das Wesen des Glaubens ist, daß er auch ohne Wunder funktioniert, ohne naturwissenschaftliche Beweise (auch Gott kann auf diese Weise nicht bewiesen werden) und ohne etwas zu sehen.

FAZIT:

Wunder sind für Kinder des allmächtigen Gottes etwas ganz Normales. Sie sind das Sahnehäubchen auf dem Leben als Christ.

Ich habe viele Wunder Gottes erlebt: Als Kleinkind war ich so krank, daß die Ärzte mich aufgegeben haben. Ich hatte so schlimme Schmerzen, daß ich noch nicht einmal die Bettdecke auf dem Leib ertragen konnte. Aber durch Gottes Gnade und die glaubensvollen Gebete von Christen bin ich wieder völlig gesund geworden.

Ich habe auch immer wieder zusammen mit Gemeindeältesten über Kranke gebetet nach Jakobus 5 und Heilungen erleben dürfen.

Die ersten zehn Jahre unserer Ehe waren meine Frau und ich kinderlos, und Ärzte sagten uns, daß wir wohl nie Kinder haben würden. Inzwischen haben wir zwei erwachsene Söhne.

Als Missionar in Haiti habe ich einmal mit dem Motorrad eine Kurve unterschätzt. Ich stürzte senkrecht in einen trockenen Abwassergraben. Wäre ich nur noch ein bißchen schneller gewesen, dann wäre ich in ein Wasserloch gefallen. So habe ich mir nur ganz leichte Verletzungen zugezogen und konnte sogar weiterfahren.

Meine Frau und ich staunen auch immer wieder darüber, wie unser himmlischer Vater uns versorgt. 2007 mußten wir umziehen und zahlen seitdem mehr als doppelt so viel Miete. Wir wissen nicht, warum, aber das Geld reicht trotzdem. Und seit dem 1. August 2010 bin ich arbeitslos und beziehe nur noch zwei Drittel meines letzten Gehaltes. Wir müssen uns natürlich einschränken, aber Mangel leiden wir trotzdem nicht. Unser Herr ist treu, und Er tut Wunder!

Wunder sind etwas sehr Schönes, und wir dürfen sie frohen Herzens genießen. Aber sie dürfen nicht zur Hauptsache werden. Sonst leiden wir an Bauchschmerzen, geistlicher Verfettung und Verführbarkeit.

Das größte Wunder aber ist und bleibt Jesus Christus. Daß Er uns so sehr geliebt hat, daß Er Mensch geworden ist und am Kreuz für unsere Schuld gestorben ist, das ist intellektuell leicht zu erfassen; und doch ist es so wunderbar, daß wir es zumindest in diesem Leben nie werden wirklich begreifen können. Das ist die Grundlage unseres Christseins und nicht die Wunder, die wir erleben.

Copyright © 2011 Detlev Fleischhammel
alle Rechte vorbehalten
